

Die Mysteriendramen Rudolf Steiners – ein Impuls der künstlerischen und geistigen Erneuerung

© Wolfgang Peter 2008

Die Mysteriendramen nehmen einen ganz besonderen Platz im Gesamtwerk Rudolf Steiners ein. Sie sind, wie er selbst immer wieder betont, nichts Vollendetes, sie sind ein keimhafter Anfang, ein Neubeginn in zweifacher Hinsicht. Einerseits liegt in ihnen ein entscheidender künstlerisch-dramatischer Impuls zur Neubelebung der Theaterwelt überhaupt. Andererseits zeigen sie einen zukunftsweisenden Weg, geistige Wahrheiten in so lebendiger, konkreter Form an die Menschen heranzubringen, wie das durch Schriften oder Vorträge niemals möglich ist.

Rudolf Steiner versuchte in seinen Dramen den Einweihungsweg einzelner, konkreter individueller Menschen in künstlerischer Form dramatisch darzustellen. Der Ausgangspunkt war Goethes „Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie“, das Steiner so dramatisieren wollte, dass daraus ein Mysteriendrama werden könnte, das voll mit den Anforderungen des Bewusstseinsseelenzeitalters rechnet. Doch im Durchgang durch das schöpferische Nichts, jenem Nichts, in dem schon Goethes Faust das All zu finden hoffte, musste sich alles so verwandeln, dass mit der „Pforte der Einweihung“ schließlich ein ganz eigenständiges Werk entstand. Drei weitere Dramen konnte Steiner noch daran anschließen, ein fünftes war schon in groben Zügen umrissen, doch verhinderte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges die weitere Ausführung. Zwölf Dramen sollten es vermutlich insgesamt werden, die auch immer wieder Rückblicke in frühere Inkarnationen der handelnden Personen gegeben hätten, wodurch schließlich ein umfassendes Panorama der geistigen Entwicklung der Menschheit der nachatlantischen Zeit entstanden wäre. Erstmals in der dramatischen Dichtung überhaupt hat Rudolf Steiner in seinen Dramen so die wahren Triebkräfte des Schicksalsgeschehens offen und konsequent auf die Bühne gestellt. Wie sich der Charakter des Menschen gegenüber der Unausweichlichkeit des Schicksals bewährt, war zwar schon immer der Hauptnerv der tragischen Dichtung, doch blieben die wahren Ursachen letztlich rätselhaft. Rudolf Steiner hat als Erster die Hintergründe der tragischen Schicksalsverwicklungen auf ihre wahren Ursachen, nämlich auf karmische Verwicklungen in früheren Erdenleben, zurückgeführt und dramatisch zur Darstellung gebracht. Darin liegt ein wesentlicher und notwendiger Impuls für den Fortschritt der dramatischen Kunst, auch wenn es noch lange dauern mag, bis er in weiteren Kreisen aufgegriffen wird.

Der strebende Anthroposoph kann darüber hinaus durch die Mysteriendramen einen völlig neuen Zugang zur Anthroposophie finden. Wenn alle seine Schriften und Vorträge verloren gingen und nur die Mysteriendramen übrig blieben, so bliebe damit doch die ganze Anthroposophie erhalten, sagte Rudolf Steiner einmal, und wenn die Dramen richtig aufgenommen würden, bräuchte er künftig keine Vorträge mehr zu halten und müsste keine Schriften mehr verfassen. Die Dramen dürfen dazu aber nicht bloß intellektuell, sondern müssen mit solch echt künstlerischem Sinn ergriffen werden, wie sie geschaffen wurden. Sie sollen aus dem unmittelbaren Erleben der nicht bloß leise gelesenen, sondern der selbst laut gesprochenen und gestalteten Sprache erfasst werden, aus der Seelenstimmung der Vokale, aus der charakterbildenden Formkraft der Konsonanten und dem wechselnden Rhythmus der Jamben. Darin wurzelt die seelische Atmosphäre in der sich die geistige Tiefe der Dramen noch viel weitergehend offenbart, als in dem bloß intellektuell erfassten Handlungsablauf - „Das Was bedenke, mehr bedenke Wie“, um mit Goethe zu sprechen. Steiner hat die Texte bekanntlich erst unmittelbar in der Nacht vor der jeweiligen Probe niedergeschrieben. Es wäre ja Unsinn“ meinte er, „ein Drama zu schreiben, bevor es sich um eine Aufführung handelt“ und er hat mit den Schauspielern so geprobt, dass er ihnen zuerst die Texte lebendig vorgesprochen hat und sie dann so lange proben ließ, bis er mit dem Ergebnis zufrieden sein konnte, doch hat er sie nie korrigiert oder weitere Kommentare zum Stück selbst gegeben; die Sprache selbst sollte in den Darstellern lebendig werden und im gemeinsamen Tun ihren geistigen Gehalt offenbaren. Nichts ging hier aus dem Intellekt, sondern alles aus dem weisheitsvollen schöpferischen Willen hervor. Das Schöne, so war Steiner überzeugt, ist nicht das Erscheinen der Idee im Sinnlichen, sondern die wahre Kunst besteht darin, dass das Sinnliche, verwandelt durch die schöpferische künstlerische Phantasie, selbst bereits *als* ein Geistiges erscheint. Dadurch wird das Sinnliche erhöht, veredelt, und zugleich das Geistige um eine neue Dimension des Menschlichen bereichert. Das ist nicht nur tief christlich empfunden, darin liegt, wenn man es nur recht erfassen will, der Keim der ganzen Anthroposophie.